Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 46

Artikel: Betrachtungen über Führung, Beförderungsvorschriften, militärische Brauchbarkeit und Gesinnungstüchtigkeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95121

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLII. Jahrgang.

Basel. 18. November 1876. **Nr. 46.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Betrachtungen über Führung, Beförderungsvorschriften, militärische Brauchbarkeit und Gesinnungstüchtigkeit. — Die Kriegs-Organisation und Entwickelung der europäischen Heere. (Schluß) — Gegenwärtiger Stand der Territorial-Armee Frankreichs. — Ausland: Deutschland: Die Herbstübungen der 29. Armee-Division im Höhgau. (Schluß.) Rußland: Möglichkeit einer raschen Concentrirung der Armee.

Betrachtungen über Führung, Beförderungsvorschriften, militärische Brauchbarkeit und Gesinnungstüchtigkeit.

Alle Staaten, welche Gelegenheit hatten, in großen Kämpfen Erfahrungen zu sammeln, erkennen die Führung als eine Hauptursache der Erfolge oder Niederlagen.

Aus diesem Grunde haben sie auch der Wahl der Führer der großen und kleinen Abtheilungen, in welche sich ihre Streitkräfte gliedern, die größte Aufmerksamkeit zugewendet.

Man sagt, der Feldherr zähle so viel als die halbe Armee, doch das größte Genie des Feldherrn vermag nichts, wenn er von seinen Unterbefehlshabern nicht begriffen wird, wenn diese die ihnen zufallende Rolle nicht richtig auffassen, nicht zur rechten Zeit in den Gang der Ereignisse einzugreifen, ihre Truppen nicht gut zu disponiren und zu führen, ja die Gunst des Augenblicks nicht zu benützen verstehen.

Doch auch die Befehlshaber der großen Heerestheile (Armee-Corps oder Divisionen) sind machtlos, wenn sie sich auf ihre Unterabtheilungschefs (die Brigade-, Regiments- und Bataillons-Commandanten und diese wieder auf ihre Compagniechefs) nicht verlassen können.

Die Führung umfaßt daher alle Grade der hierarchischen Stufenleiter, vom Feldherrn herunter bis zum Chef der einzelnen Gruppe.

Ohne gute Führung ist der Erfolg unmöglich, die Niederlage sicher. Die Führung giebt bei gleichen Kräften die Ueberlegenheit, bei ungleichen kann sie das Mißverhältniß ausgleichen, selbst die Schaale zu Gunsten von an physischen Kräften schwächern sinken machen.

Doch die Führer haben nicht nur im Kriege, im Gewoge des Kampfes, sondern auch auf die Heranbildung des Heeres, seine Brauchbarkeit als Kriegswerkzeug, endlich seinen Geist, den größten entscheidendsten Einfluß.

Gute Hauptleute haben gute Compagnien, gute Bataillons-Commandanten haben wieder gute Compagniechefs, endlich große Generale wissen immer tüchtige Unterbefehlshaber (Gehülfen) zu finden.

Wir erinnern an alle großen Feldherren von Alexander angefangen bis auf Friedrich den Großen und Napoleon I.

Das schönste Beispiel von guter Führung im Großen und Kleinen finden wir aber heutzutage in dem deutschen Heer.

In dem Feldzug 1870/71 war dieses Heer im großen Ganzen, in den einzelnen Theilen vom Armeecorps bis herunter zur Compagnie und einzelnen Gruppe gut geführt. Die gute Führung verdankte es der guten Auswahl und Ausbildung der Befehlshaber aller Grade. Die Führung, die sich daraus ergab, ließ die deutschen Truppen riesige Erfolge erringen, die geradezu beispiellos in der Geschichte dastehen.

Gewiß ist die Führung nicht einzige Ursache der Erfolge des Jahres 1866 und 1870/71 gewesen, doch ohne eine musterhafte Führung hätten diese Erfolge nie die colossalen Dimensionen angenommen.

Das Gegentheil der vorzüglichen Führung der Deutschen finden wir in der zweiten Hälfte des Feldzuges 1870/71 bei den Franzosen.

Gewiß war es eine schwere Aufgabe, den improvisirten Armeen bei den damaligen Verhältnissen Frankreichs brauchbare Führer zu verschaffen, doch auch ein schwerer Vorwurf wird der französischen Regierung (Gambetta) gemacht, daß sie bei der Wahl der höhern Befehlshaber sich selbst in der damaligen verzweifelten Lage oft noch von Nebenrücksichten habe leiten lassen.

In dem großen nordamerikanischen Secessionskrieg waren die furchtbaren Unfälle (z. B. die Niederlage von Bulls Run u. s. w.) der Unionsarmeen, in den ersten Kriegsjahren großentheils eine Folge der schlechten Auswahl der Führer. Als man endlich nach 3 Kriegsjahren den Fehler erkannte, tüchtige Anführer an die Spitze stellte, da war der Kampf bald zu Gunsten der übermächtigen Union entschieden.

Immer sehen wir dasselbe Schauspiel sich wiederholen. Gleiche Fehler haben gleiche Unfälle zur Folge.

Parteiwesen, in das Heer oder die Kriegführung verpflanzt, hat schon viele Heere und selbst Staaten (z. B. Karthago zur Zeit Hannibals) zu Grunde gerichtet. Abberufung von siegreichen Generalen, deren politischen Einfluß die Regierung fürchtete, hat schon mancher Armee zum größten Nachtheil gereicht (z. B. Mac Clellan nach dem Sieg bei Antietam 1862, Aurelle de Paladines nach dem Erfolg von Coulmier 1870).

Um tüchtige Anführer zu haben, muß man sie nehmen wo man sie findet; endlich wenn man einen tüchtigen Heerführer gefunden hat, muß man ihn sich zu erhalten verstehen.

Viele Umstände machen es bei uns nothwendiger als in irgend einem andern Staate, bei der Auswahl der militärischen Führer auf nichts anderes als militärische Brauchbarkeit zu sehen.

Wir brauchen, da wir unser Wehrwesen auf allgemeine Wehrpflicht gründen und ein im Verhältniß zur Einwohnerzahl unseres Landes sehr zahlreiches Heer aufstellen, ein starkes Offiziercorps. Wir unterhalten keine stehende Armee, welche (wenn auch nur wie in Serbien) die Pflanzschule für unsere Cadres abgeben könnte, sondern im Frieden geht, kurze Uebungszeiten ausgenommen, Soldat, Unteroffizier und Offizier seinen bürgerlichen Beschäftigungen nach. Es macht dieses heutzutage, wo die Anforderung an die militärischen Führer aller Grade so enorm gesteigert werden müssen, es schwer, die richtigen Leute zu finden.

Es wäre dieses ein wichtiger Grund durch raschere Beförderung Derjenigen, welche sich militärisch auszubilden bestrebt sind, Andere anzueifern, sich die heutzutage erforderlichen Kenntnisse zu erwerben.

Wenn es aber verhältnißmäßig noch leicht möglich ist, Männer zu finden, welche die niederen Führerstellen in befriedigender Weise ausfüllen, so ist dieses ohne Vergleich schwerer, sobald es sich um höhere Grade und Führerstellen handelt — hier sind größere Kenntnisse, andere Charaktereigenschaften und Talente nothwendig.

Die Beschaffung tüchtiger höherer Führer bildet in allen Heeren ein schwieriges Problem, von dessen Lösung aber großentheils das, was das Heer im Kriege leistet, abhängig ist. — Bei uns ist die Lösung dieses Problems schwieriger als in irgend einem andern Staate.

Wir haben außer einigen wenigen Instruktoren keine Berufssoldaten und doch ist die höhere Führung keine Arbeit für Dilettanten. Sie verlangt heutzutage ihren ganzen Mann, erfordert, daß dieser sich, wenn auch nicht unausgesetzt, so doch häufig mit dem Fach beschäftige.

Dann ist in allen Staaten, selbst da, wo viel mehr Männern Gelegenheit geboten ist, sich auszubilden und die nöthigen praktischen Kenntnisse zu erwerben, die Zahl derjenigen, die sich für höhere Führerstellen eignen, eine geringe. Hier heißt es: „Viele sind berufen, doch Wenige werden auserwählt."

Es ist nicht, daß nicht Viele hohe Grade und große Commando's anstreben, selbe zu erlangen sich berechtigt halten, doch Wenige sind wirklich dazu befähigt. Das Sprüchwort: „Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch den Verstand", hat sich hier selten bewährt.

Die Regierungen haben immer mit vielem, unberechtigtem Ehrgeiz zu rechnen. Es ist dieses eine weitere Schwierigkeit.

In der mißlichsten Lage befindet sich hier die Regierung einer demokratischen Republik, welche bei weitem nicht so unabhängig und selbstständig handeln kann, wie der Kriegsherr in einer absoluten Monarchie.

Es machen sich aber oft außer Befähigung (militärische Talente und Kenntnisse) noch andere Rücksichten, die unter Umständen schwer in die Waage fallen, geltend.

Sobald bei der Wahl der Anführer der Truppen nur die Führung gegen einen äußeren Feind in Anbetracht kommt, so muß Eignung für die betreffende Stelle, das betreffende Commando das einzig maßgebende sein.

Doch es giebt Regierungen, die mit ihren Völkern im Widerspruch stehen, die Tendenzen verfolgen, welche den Nationen, die sie beherrschen, widerstreben und die sich nur durch Gewalt der Waffen erhalten können. Solche Regierungen, mit denen das Volk unzufrieden ist, müssen der Treue ihrer Truppen sich versichern und sorgfältig in der Wahl der Anführer derselben sein.

In Staaten, wo die Generale Politik treiben, wo in den Reihen des Heeres ein maßloser Ehrgeiz herrscht, der nicht durch das Gefühl der militärischen Ehre und Treue gebändigt wird, in solchen Staaten, wo Militär-Revolutionen und Pronunciamentos an der Tagesordnung sind (wie in den südamerikanischen Staaten, zum Theil auch in Spanien und Portugal), da kann die Regierung in der Wahl der höhern Führer nicht vorsichtig genug sein.

In jenen Armeen, wo Treue nicht als die erste militärische Tugend (nebst dem Muthe) angesehen wird, ist Vorsicht, ja selbst Mißtrauen gerechtfertigt.

Eine Regierung, welche aber auf gesetzlichem Wege wandelt, in den Reihen des Heeres das Gefühl für militärische Ehre und Pflicht zu entwickeln verstanden hat, die kann der Treue der Truppen und der Anführer stets sicher sein. Sie braucht nicht auf Gesinnungen, sondern nur auf militärische Tüchtigkeit bei der Wahl der Anführer Rücksicht zu nehmen.

In dieser glücklichen Lage befinden sich die Regierungen der meisten europäischen Staaten, mehr als andere aber die Schweiz.

Die Schweizer-Treue, sprüchwörtlich im Auslande, hat sich auch im Vaterlande stets bewährt.

Nie ist in ernsten Zeiten ein Mißtrauen gegen die Treue der Führer gerechtfertigt gewesen; unsere Geschichte weist kein Beispiel auf, daß ein Befehlshaber in der Eidgenossenschaft das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht hätte.

Als Bern 1339 ernst bedroht war, kehrte Ritter Rudolf von Erlach aus dem Dienst des Grafen von Nidau (des Gegners von Bern) zurück und die Berner ernannten den kriegserfahrenen Mann ohne Bedenken zu ihrem Feldherrn. — Rudolf von Erlach rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen durch den herrlichen Sieg von Laupen.

Adrian von Bubenberg, der Burgunderfreund, als solcher von Bern verbannt, wurde beim Anmarsch Carls des Kühnen zurückberufen. Die Regierung vertraute ihm die Vertheidigung der damals wichtigen Stadt Murten an, deren heldenmüthiger Widerstand und Entsatz dieses Jahr (als dem 400. Gedenktag) mit großem Becherklang und zahllosen Festreden gefeiert wurde.

Im Jahre 1847 wurde der konservative General Dufour mit dem Vollzug des Executionsbeschlusses der Tagsatzung betraut, den er durch rasche Niederwerfung des Gegners vollführte.

Obgleich die Regierungen der schweizerischen Orte der Treue und Pflichterfüllung der Truppen und ihrer Führer stets sicher sein konnten, sehen wir gleichwohl, daß dieselben in früherer Zeit oft in einem Maße, welches für unser Wehrwesen sehr nachtheilig war, auf die politischen Meinungen der Einzelnen, wenn es sich um Ernennungen handelte, Rücksicht nahmen.*)

In den meisten Kantonen war es bis auf die neueste Zeit einem Mann unmöglich, eine höhere Führerstelle zu erlangen, wenn seine politische Meinung nicht mit jener der betreffenden Regierung übereinstimmte.

Auf diese Weise wurden dem Dienst des Vaterlandes viele Männer entzogen, die dem Heere zur Zierde gereicht und die nützlichsten Dienste hätten leisten können.

Doch wie man viele Befähigte von den Führerstellen ausschloß, so beförderte man auch viele, die zu den betreffenden Graden nur den Ehrgeiz, doch nicht die Befähigung hatten. Zum Theil auch gewöhnte man sich die militärischen Grade als ein wohlfeiles Belohnungsmittel für politische Verdienste zu betrachten.

Dieses Vorgehen wurde der Schweiz nur aus dem Grunde nicht verhängnißvoll, weil sie keinen ernsten Kampf zu führen hatte.

Der Nachtheil ist ein doppelter: Erstens Mangel an Vertrauen zur Führung (denn dieses giebt das Vertrauen zu der Befähigung allein) und zweitens die Folgen einer schlechten Führung, große Verluste, Unfälle u. s. w.

Doch die Bestellung der Führerstellen nach Partei-Rücksichten hat noch einen weitern Nachtheil im Gefolge. Der Mann, der einer andern Partei angehört, bringt dem Vorgesetzten, wenn er diesen nur als Parteimann kennt und weiß, daß er nur dieser Eigenschaft seine militärische Stellung verdankt, ein Mißtrauen entgegen, welches im Felde die übelsten Folgen haben kann.

Der einer andern politischen Partei angehörige Wehrmann (denn bei uns ist Bürger und Wehrmann dasselbe) tritt in diesem Fall mit Widerwillen in die Reihen der Armee, er gehorcht nur, weil und so lange er muß und die Strafe fürchtet. Nie wird man es dazu bringen, daß er freudig zur Wehre greift — nie wird man auf seine volle Leistungsfähigkeit zählen dürfen.

Noch schlimmer ist es, wenn solche politische Hauptähne ihre militärische Stellung mißbrauchen, um den Soldaten politische Ansprachen zu halten. Dieses ist in früherer Zeit oft vorgekommen. Es erinnert dieses an einen Vorgang, der in der Zeit der päpstlichen Herrschaft in Rom in Gebrauch war.

(Fortsetzung folgt.)

*) Eine Ausnahme fand zu gewissen Zeiten bei den eidg. Ernennungen der Stäbe statt. Besonders hat Herr Bundesrath Stämpfli (dessen Verdienste für unser Wehrwesen vielfach verkannt werden) den Werth guter Führung vollkommen begriffen, wofür sich Belege anführen ließen.

Die Kriegs-Organisation und Entwickelung der europäischen Heere.

2. Oesterreich.

(Schluß.)

Die Reglements.

Die Ausgabe des zweiten und letzten Theils des neuen Infanterie-Exerzier-Reglements an die Truppen hat lebhafte Befriedigung hervorgerufen, denn es zeichnet sich durch Klarheit, Bestimmtheit und Kürze aus. Bei der Anordnung des zu behandelnden Stoffes ist eine ausgezeichnete Methode befolgt. Man hat die Uebungen des Exerzierplatzes von den Gefechts-Bewegungen vollständig getrennt und den Vorschriften für die Parade und Revue einen eigenen Platz angewiesen. — Die Formationen selbst sind beschränkt und vereinfacht. Die Compagnien sind jetzt auch in der österreichischen Armee die eigentlichen Gefechtseinheiten geworden. Die Kapitäns wiederholen nicht mehr, wie früher, maschinenmäßig die Commandowörter des Bataillons-Commandanten, sondern müssen ihre Compagnie, nachdem die auszuführende Bewegung im Allgemeinen befohlen wurde, wirklich selbstständig commandiren und führen. — Die Doppel-Kolonne ist im neuen Reglement beibehalten.

Bemerkenswerth sind die Paragraphen, welche die gegen Cavallerie-Angriffe anzunehmenden Formationen und die Mittel vorschreiben, diese Angriffe abzuschlagen. Hier — wie überall — bestrebt sich das Reglement dem Infanterie-Feuer die größtmöglichste Intensität und Kraft zu geben. — Die Bataillons- und Halb-Bataillons-Carré's existiren nicht mehr.